



- ◆ Trabajo realizado por el equipo de la Biblioteca Digital de la Fundación Universitaria San Pablo-CEU

mehr hielt es jetzt Ximenes für seine Pflicht, den verderblichen Einfluß Don Manuels ¹⁾ zu brechen, und ihm wo möglich das allzubereitwillige Ohr des Königs zu verschließen. Bald bot sich auch in der That eine geschickte Veranlassung. In der Uebereinkunft mit Ferdinand hatte Philipp diesem den Ertrag der Seidenfabriken von Granada als einen Theil der im Testamente Isabella's für ihn bestimmten Einkünfte feierlich zugesichert ²⁾. Dieß hinderte den Don Manuel nicht, diese Fabriken auf zehn Jahre an Speculanten zu verpachten und so das feierliche königliche Wort zur Lüge zu machen. Als die Bachsturfunde in der Kanzlei Manuel's, der wie erster Minister so auch Oberschatzmeister war, ausgefertigt worden, zeigte sie einer der königlichen Rentmeister, Bertrand von Salto, nichts ahnend dem Ximenes, dieser aber zerriß das Document und ging ungesäumt zu dem König, um ihm die Schande vorzustellen, welche aus einem solchen Benehmen auf sein Wort und seiner Würde gewälzt werden müsse. Von da nahm der Prälat Veranlassung, allgemeiner von den Gefahren zu reden, welche schlimme Rathgeber des Königs über Spanien brächten und schloß endlich mit der dringenden Bitte, den Don Manuel unter einem anständigen Vorwande vom Hofe zu entfernen. Nach langem Widerstreben willigte Philipp endlich ein, ihn als Gesandten nach Rom zu schicken, und wenn dieß auch nicht zur Ausführung kam, so war doch, wie Gomez berichtet, sein Einfluß von da an gebrochen. Auf des Königs Bitte übernahm jetzt Ximenes das schwierige aber wichtige Geschäft, fortan über alle Gegenstände, die je am Freitage im Staatsrathe zur höchsten Entscheidung vorgelegt werden sollten, dem Könige zuvor zu referiren. Philipp versprach

§. 426. Gleich nach Ferdinand's Abzug hatte Martyr (Ep. 311) richtig prophezeit: redibis, o misera Castella, redibis ad pristinam confusionem tuam.

1) Martyr nennt ihn wiederholt Tisiphoneus. Epp. 283. 289. 309.

2) Gomez, p. 988, 20 u. 993, 15.

dabei, sein Urtheil stets in hohen Ehren zu halten, und durch diese Einrichtung war es möglich, dem Fürsten jeden Gegenstand in seinem wahren Lichte zu zeigen. Alle Donnerstage war nun bei Ximenes große Zusammenkunft der höchsten Beamten, und erst wenn sie ihm zuvor Bericht erstattet hatten, durften sie des andern Tages auch bei dem Fürsten ihre Anbringen machen. Selbst Manuel war jetzt viel bescheidener und mäßiger als zuvor, und stellte sich oft, um gleich den andern Ministern zu referiren, in der Wohnung des energischen Prälaten ein, der ihn um seinen Einfluß gebracht hatte ¹⁾.

Ob aber die Besserung Philipp's wirklich Bestand gehabt hätte, weiß nur Gott, der diesen König so frühzeitig abrief, daß er keine hinreichenden Proben seiner Umänderung mehr zu geben im Stande war.

Sechzehntes Hauptstück.

Philipp stirbt. Ximenes wird in den Regenschafsrath berufen und wirkt für Ferdinand.

Außer vielen andern Stellen hatte Philipp dem Don Manuel auch die eines Gouverneurs von Burgos verliehen und in eigener Person dem glänzenden Gastmahl beigewohnt, welches der Günstling zu seiner Dankesbezeugung veranstaltet hatte. Das Fest verlief unter Freude und Heiterkeit, und nach aufgehobener Tafel wollte der König durch größere Bewegung seinem mehr als gewöhnlich angestregten Magen zu Hülfe kommen. Darum tummelte er zunächst sein Pferd tüchtig auf der Reitbahn und ging von da zum Ballspiele über, welches er überhaupt in hohem Grade liebte und diesmal ziemlich lange mit Anstrengung fortsetzte. Er hatte sich dadurch sehr erhitzt, trank aber desungeachtet schnell eine Kanne kalten Wassers und führte wahrscheinlich dadurch ein Fieber herbei, welches

1) Gomez, l. c. p. 993.

ihn noch an demselben Abende besiel. Es war dieß am 19. September 1506, und die Krankheit schien Anfangs ohne Gefahr; aber sie wuchs mit auffallender Schnelligkeit, wahrscheinlich in Folge falscher Behandlung und theilweiser Vernachlässigung. Unter den Leibärzten Philipp's nämlich war nur einer, Ludwig Marlian aus Mailand ¹⁾, der den Zustand des Fürsten für bedenklich erachtete, während alle übrigen der Sache keine Bedeutung geben zu dürfen vermeinten. Unter solchen Umständen hielt es Ximenes für gerathen, auch seinen Leibarzt, Doktor Danguas an das Krankenlager des Fürsten zu schicken, der ihn freundlich vorließ und ihm seine Leiden erzählte. Danguas setzte nun alle Hoffnung auf eine Aderlässe, aber die flandrischen Aerzte traten dieser Meinung heftig entgegen und wollten die Natur des Königs wie die Krankheit selbst besser verstehen als der Spanier. Sie behaupteten das Feld; Danguas aber meldete alsbald dem Erzbischof, daß ihm jetzt der König unrettbar verloren scheine ²⁾.

Als sich diese Ansicht auch anderwärts ausbreitete, kam nothwendig unter den Granden die Frage zur Sprache, wie denn bei der notorischen Unfähigkeit der Königin nach dem Tode Philipp's für das Reich und die Verwaltung gesorgt werden müsse. Der Großconstabel Velasco, der Admiral Henriquez von Castilien und der Herzog von Infantado, die beiden erstern mit der königlichen Familie verwandt, erklärten sich alsbald dafür, daß König Ferdinand als Vormund seiner Tochter die Regentschaft von Castilien führen und darum zur baldigen Rückkehr aus Neapel eingeladen werden solle. Ihnen entgegen aber standen besonders der Herzog von Najara und der Marques von Villena, zwei alte Feinde Ferdinand's,

1) Er wurde später Bischof von Luy in Galicien, und sein Freund und Landsmann Peter Martyr schildert ihn als eine lucida lampas inter philosophos et clericos. Ep. 313. Vgl. Ep. 574. *Mariana*, Lib. XXVIII, c. 23, p. 325.

2) *Gomez*, l. c. pp. 993, 994. *Flequier*, Lib. II. pp. 167, 168.

denen sich der oft erwähnte Graf von Benavente und Andere anschlossen, zum Theil aus Furcht, Ferdinand möchte, wenn er die Zügel der Gewalt wieder erlange, ihnen reichlich die Beleidigungen vergelten, welche sie ihm nach dem Tode Isabella's angethan hatten. Da so die Granden unter sich getheilt waren, begaben sie sich noch bei Lebzeiten des Königs zu Ximenes, damit er als Primas und Großkanzler die Parteien ausgleiche und den gerade jetzt so sehr nöthigen Frieden vermittele. In ihrer zweiten Besprechung, am 24. September, als der König bereits dem Tode nahe war, bewirkte endlich Ximenes durch Klugheit und Mäßigung einen Vergleich zwischen dem zahlreich um ihn versammelten Adel. Wieder hatten sich zuerst mehrere Redner für den König Ferdinand erhoben und so vielen Beifall gefunden, daß ihre Ansicht wohl durchgebrungen wäre, wenn nicht Pimentel, Graf von Benavente mit aller Heftigkeit dagegen aufgetreten wäre. „Ich beschwöre Euch“, rief er aus, „wollt Ihr denn thöricht denjenigen wieder zurückerufen, den Ihr so eben aus dem Lande getrieben habt! Fürchtet Ihr denn nicht, daß er Anfangs zwar Euch schön thun, später aber an uns allen schwere Rache nehmen werde? Ich sage Euch offen, ich habe zu Hause zwei Paar neue Panzer, und diese müssen zuvor an meinem Leibe zerrieben sein, bevor ich den König von Aragonien nach Castilien zurückkehren lasse“ ¹⁾.

Diese heftige Rede blieb nicht ohne Wirkung und die meisten Granden traten jetzt auf die Seite des Grafen von Benavente.

Bisher hatte Ximenes kein Wort gesprochen und nur schweigend auf die Entwickelung der verschiedenen Ansichten gehorcht. Obgleich innerlich, wie alle Gutgesinnten ²⁾, dem König Ferdinand zugethan, durfte Ximenes doch unter den

1) *Gomez*, l. c. p. 994. *Flequier*, Liv. II. p. 169.

2) Martyr sagt Ep. 317: *Fernandus apertis visceribus a bonis desideratur, is nisi redierit, ruent omnia.*

jetzigen Umständen und gemäß der vermittelnden Stellung, wozu ihn der Adel erkoren hatte, keine andere als ausgleichende Vorschläge machen. Hätte er jetzt die Ferdinandische Partei des Adels entschieden unterstützt, so wäre nach dem Tode Philipp's schwerlich das Schwert in der Scheide geblieben, und der Sache des Vaterlandes wie den Interessen Ferdinand's war unstreitig am Besten durch die Weise gedient, die jetzt Ximenes einschlug, und der man nichts anderes vorwerfen kann, als daß sie dem leidenschaftlichen Adel gegenüber mehr politisch als offen war. Er stellte nämlich den versammelten Granden vor, wie zwar König Ferdinand eine reiche Erfahrung für sich habe und eine nicht gewöhnliche Kunst zu regieren besitze; aber Castilien brauche ja nicht auswärts einen Regenten zu suchen, da es innerhalb seiner eigenen Grenzen so viele treffliche Männer zähle. Sie möchten darum Einen aus ihrer eigenen Mitte wählen, der das größte Ansehen beim Volke und die meiste Liebe desselben genieße. Er seinerseits werde diesen, wie den König selbst achten und unterstützen ¹⁾.

Kaum hatte Ximenes geendet, so äußerte sich die Freude des Adels über seine Rede um so lebhafter, je mehr Einige befürchtet hatten, er möchte durch hartnäckige Empfehlung Ferdinand's die Gemüther noch mehr erbittern. Die Folge war, daß er selbst nebst dem Großconftabel, dem Großadmiral, dem Herzog von Najara, dem Herzog von Infantado, dem Gesandten des deutschen Kaisers, Andrea del Burgo und dem Belgier Vere, zur interimistischen Verwaltung des Reichs ausgewählt wurde, bis die nächsten Cortes definitiv darüber eine Entscheidung aussprechen würden ²⁾. Die Biographen des Ximenes, den Gomez an der Spitze, welchem alle Andern nachsprachen, stellen die Sache so dar, als ob Ximenes eigentlich zum Regenten von Castilien gewählt

1) Gomez, l. c. p. 994. 995. Flechier, Liv. II. p. 170.

2) Gomez, l. c. p. 995. Zurita, T. VI. Lib. VII. c. 15. Ferreras, Thl. XII. Bd. 8. S. 315. ff. Flechier, Liv. II. pp. 170. 171.

und ihm nur zwei Räte, der Großconftabel und der Herzog von Najara beigegeben worden wären; allein Zurita hat uns das authentische Dokument jener Versammlung des Adels selbst mitgetheilt, woraus wir die obige bestverbürgte Darstellung schöpften ¹⁾.

Den folgenden Tag nach Fassung dieser Beschlüsse trat wirklich die vorausgesehene traurige Katastrophe ein und nach einem Krankenlager von nur sechs Tagen verschied Philipp am 25. September 1506 zu Burgos, 5 Monate nach seiner Ankunft in Spanien und in einem Alter von nur 28 Jahren. Er war der erste aus dem österreichischen Hause, der eine Weltmonarchie zu hoffen berechtigt war, aber er sollte die Stunde seiner Größe nicht erleben und wäre für sie auch weit weniger befähigt gewesen, als sein ungleich begabterer Sohn Carl, dem das große Erbe des Vaters anheimfiel. Obgleich keineswegs von der geistigen Natur stiefmütterlich bedacht, war der „schöne“ Philipp ²⁾ doch zu sehr den Freuden des Lebens zugehan, und viel zu viel sanguinisch und unselbstständig, als daß er je ein großer Regent hätte werden können.

Mit unverthilgbarer Liebe war die bedauernswerthe Johanna keinen Augenblick von dem Krankenlager ihres Gemahls gewichen, aber keine Thräne linderte ihren Schmerz, denn seit der Stunde, wo sie den Ungetreuen in den Armen eines belgischen Mädchens erblickte, hatte der Schreck die Thränenquelle des unglücklichen Weibes vertrocknet ³⁾. Auch nachdem der Tod eingetreten, blieb sie unzertrennbar bei der Leiche, und konnte, obgleich schon in der Schwangerschaft vorgerückt, durch

1) Allerdings spricht auch Martyr Ep. 317 bloß von Ximenes, dem Herzog von Najara und dem Großconftabel; aber wahrscheinlich will er bloß die Häupter des Regentenschaftsrathes nennen.

2) Auch dem Felipe el Hermoso fehlte die österreichische Unterlippe nicht. Labium inferius prorectum cum gratia sagt Mariana Lib. XXVIII. c. 23. p. 326.

3) Martyr, Epp. 316 u. 363.

Defele, Ximenes.

keine Bitte der Granden, auch nicht des Ximenes zur Entfernung bewogen werden ¹⁾.

Auf die Nachricht von dem Tode des Königs schloß sich Ximenes sogleich in seine Hauscapelle ein, um ungesehen von der Welt den jungen Fürsten zu beweinen und ihn Gott im Gebete zu empfehlen. Nachdem er selbst dadurch wieder Fassung gewonnen, begab er sich ungesäumt zu der Königin, nicht um ihr die unnütze Aufforderung zur Mäßigung des Schmerzes in die Ohren zu rufen, sondern dadurch sie tröstend, daß er mit ihr zuerst das erlittene Unglück ausführlich durchsprach und dann erst einzelne Tropfen der Beruhigung in ihr krankes Gemüth zu gießen versuchte ²⁾.

Am Todestage selbst und in der folgenden Nacht war der Leichnam nach flandrischer Sitte in prächtige Gewänder gehüllt und mit den Zeichen der königlichen Würde bekleidet in einem großen Saale des Schlosses ausgestellt worden, von unzähligen Geistlichen und Laien umgeben, unter welchen sich auch unser Berichterstatter Peter Martyr befand. Bei Anbruch des Tages wurde der Leichnam von zwei Chirurgen geöffnet, einbalsamirt, wie eine Mumie mit Tüchern umwunden, in einen bleiernen und hölzernen Sarg gelegt und sofort in dem nahe bei Burgos gelegenen Karthäuserkloster Miraflores vor der Hand beigesetzt, bis er nach der leptomöglichen Verordnung Philipp's nach Granada neben den Sarg Isabella's gebracht werden könnte. Sein Herz hatte der König an Flandern vermacht, dem es auch bei seinen Lebzeiten beständig angehört hatte ³⁾.

Der Tod des Königs hätte leichtlich einen Ausbruch des lang verhaltenen Hasses der Spanier gegen die flandrischen Gelberpresser und andere Excesse herbeiführen können, deßhalb

1) *Zurita*, Anales, T. VI. Lib. VII. c. 15.

2) *Gomez*, l. c. p. 995, 40—48.

3) *Martyr*, Ep. 316.

hielt es der kaum erwähnte Regentschaftsrath für nöthig, noch an dem Todestage Philipp's durch den Herzog von Najara und den Großconstable mittelst eines Herolds auf allen öffentlichen Plätzen von Burgos verkündigen zu lassen, daß, wer in den Straßen der Stadt bewaffnet getroffen werde, den Staupbejen zu gewärtigen habe, wer aber den Degen ziehe, solle die Hand verlieren, und wer sogar, wenn auch nur einen Tropfen Blut vergieße, werde auf der Stelle mit dem Tode bestraft werden ¹⁾. Dieß wirkte, und es gelang, die Ordnung zu erhalten. Nachdem aber die ersten Trauerfeierlichkeiten beendet waren, versammelten sich die Granden am ersten Oktober noch einmal bei Ximenes, um den am 24. September gefaßten Beschluß einer Regentschaft zu erneuern und den ganzen Adel zum Gehorsam gegen dieselbe zu verpflichten. Das hierüber abgefaßte Instrument findet sich wieder bei *Zurita* und zeigt uns, daß dem Ximenes ein nicht unbedeutender Vorrang vor seinen Kollegen darin eingeräumt wurde, daß nur mit seiner Zustimmung die übrigen Mitglieder Stellvertreter in den Regentschaftsrath schicken durften und er allein die abwesenden Gelehrte und Prälaten für die neue Regentschaft in Pflicht nehmen sollte ²⁾.

Doch bevor dieser neue Beschluß gefaßt worden war, unmittelbar nach dem Todestage Philipp's selbst, war Ximenes bereits in Verbindung mit König Ferdinand getreten und hatte ihm schleunigst einen Brief zugesandt, in der Hoffnung, derselbe werde ihn noch zu Barcelona vor seiner Abreise nach Italien treffen. Der Inhalt des Schreibens lautete aber dahin: „Philipp sei von einer Krankheit schnell hinweggerafft worden und bei der Uneinigkeit der Granden unter einander wisse man jetzt nicht, was zu thun sei. Die Königin befinde sich in völliger Ohnmacht des Geistes, voll Schmerz und Trauer, und

1) *Martyr*, Ep. 317. *Gomez*, l. c. p. 995, 55 seqq.

2) *Zurita*, Anales, T. VI. Lib. VII. c. 16.

wenn je die Rücksicht auf das ihm einst so liebe Reich und die Zärtlichkeit gegen die trostlose Tochter über ihn etwas vermögen, so solle er doch die italiischen Angelegenheiten, die ohnehin keine Eile verlangen, für jetzt aus den Augen lassen und ungesäumt nach Castilien kommen. Er hoffe dabei von der Hochherzigkeit des Königs, daß er die kürzlich von mehreren Granden erlittenen Unbilden vergessen werde, gegenwärtig aber habe er eine derartige Unannehmlichkeit durchaus nicht mehr zu befürchten, vielmehr glaube Ximenes, ihm das Reich nicht weniger ruhig überliefern zu können, als es je unter Isabella gewesen sei“¹⁾).

Ludwig Ferrer, den der katholische König als Gesandten am Hofe seiner Tochter zurückgelassen hatte, übernahm die Beforgung dieses Schreibens und schickte ungesäumt einen Courier an Ferdinand. Ähnliche Schreiben sandten der Großconstel und der treue Petrus Martyr ab²⁾. Doch Ferdinand hatte die spanische Küste bereits verlassen und war schon zu Portofino bei Genua gelandet, als ihn der nachteilende Bote am 6. October 1506 erreichte.

Trotz der empfangenen Einladungen hielt der König nicht für gut, jetzt schon nach Castilien zurückzukehren und wollte wahrscheinlich dieß Land zuvor das Unglück der Anarchie kosten lassen, ehe er gleichsam seine Hülfe anbietend, wieder darin erscheine. Seine Rückkehr sollte alsdann für eine Wohlthat gelten, die er dem Reiche erweise. Außerdem plagte ihn ein böser und grundloser Verdacht gegen den großen Capitän,

1) Gomez, l. c. p. 996. Da Ximenes unmittelbar nach dem Todestage Philipp's mit Ferdinand in solche Verbindung trat, so ist die Behauptung des neuen spanischen Historikers Ascargorta (Compendio de la Historia de España. Paris 1838. p. 229) unrichtig: Ximenes habe Anfangs die allgemeine Gährung nach dem Tode Philipp's benützen wollen, um die Regentschaft in seine Hand zu bekommen, da ihm aber die Königin widerstand, so sei er jetzt auf Seite Ferdinand's getreten.

2) Martyr, Epp. 317. 319. Gomez, l. c. p. 996. Zurita, l. c. c. 19.

seinen Vicekönig in Neapel. Er hatte schon Vieles gethan, um die Macht dieses verdienten Mannes zu beschränken, und namentlich andern Magistraten einen Theil der viceköniglichen Gewalt übertragen; jetzt aber trieb ihn der Argwohn selbst nach Italien, um die etwaigen verrätherischen Pläne seines Statthalters zu vereiteln. Darum setzte er seine Reise nach Neapel fort, und richtete von Portofino aus nur freundliche Schreiben an die Granden, Prälaten und Städte von Castilien, um sie in süßen Worten von seiner baldigen Rückkehr nach Spanien in Kenntniß zu setzen¹⁾, den Ximenes insbesondere aber bat er, einstweilen sich getreulich des Reichs anzunehmen, die unglückliche Königin nicht zu verlassen, ihm aber häufige Berichte über die Zustände Castiliens zu ertheilen²⁾.

Es hätte dieser Aufmunterung nicht bedurft, um den Eifer des Ximenes in Thätigkeit zu halten, dessen Mangel nicht schuld war, wenn die Ruhe Castiliens in dieser Zeit vielfach gestört wurde. Uebrigens ist manche der damaligen Begebenheiten mit einem räthselhaften Dunkel belegt, welches auch auf die Lebensgeschichte unseres Erzbischofs nachtheilig einwirkt, und vor Allem müssen wir dieß wegen des Ereignisses mit dem Infanten Ferdinand bedauern. Der älteste Sohn Philipp's und Johanna's, Carl, war mit seinen Eltern nicht nach Spanien gekommen, sondern zu Gent geblieben, wo er auch das Licht der Welt erblickt hatte. Der zweite dagegen, Ferdinand, später nach der Resignation seines Bruders römischer Kaiser, war zu Alcala in Spanien geboren und bisher zu Simancas von Pedro Nuñez de Guzman, Großcommenthur des Calatravaordens erzogen worden. Unmittelbar nach dem Tode des Königs, oder während derselbe in den letzten Zügen lag, erschien zu Simancas der Mundschenk Philipp's Diego Guevara von dem Ritter Philipp Ala und einer Abtheilung der königlichen Garde begleitet, und verlangte unter Vorwei-

1) Zurita, l. c. c. 19 u. 25.

2) Gomez, l. c. p. 998, 22 sqq.

sung eines von Philipp unterzeichneten Befehls, daß ihm der Infant übergeben werden solle. Doch Guzman hatte bereits von seinem Neffen, dem Bischof Ramiro Guzman von Catañea zunächst die Krankheit und gleich darauf den Tod des Königs erfahren und zweifelte nun, ob die kräftige königliche Unterschrift des Befehls vom 24. September ächt sei. Darum leistete er auch dem Verlangen keine Folge und ließ vielmehr den Infanten in das Dominikanerkloster St. Gregor zu Valladolid bringen, um ihn gegen Entführung sicher zu stellen. Die Sache machte großes Aufsehen und erregte nicht geringe Besorgniß. Viele beschuldigten die flandrischen Herrn, sie hätten den Prinzen so fangen und nach den Niederlanden entführen wollen, Andere vermutheten, Guevara habe im Interesse empörungslustiger Granden gehandelt, Gomez aber endlich ist der Meinung, Jimenes habe sich des Prinzen versichern wollen, weil er seinen Erziehern nicht traute und die Befürchtung hegte, es möchte sich die Adelspartei des erst drei und ein halb Jahre alten Infanten zur Verfolgung ihrer selbstjüchtigen Pläne versichern ¹⁾.

Welche von diesen Vermuthungen, oder ob keine die richtige sei, muß dahin gestellt bleiben; gewiß aber ist, daß die Königin Johanna die Sorge für den Prinzen dem Regentschaftsrathe überließ und daß er durch dessen Beschluß in dem genannten Kloster verblieb; in der Uebereinkunft des Adels vom ersten Oktober aber wurde ohne Zweifel mit Beziehung hierauf festgestellt, daß keiner der Granden weder der Königin noch des Infanten sich bemächtigen dürfe ²⁾.

Die Mühe, welche sich Jimenes gab, den Adel zur Aufrechthaltung der Ordnung, der Justiz und der öffentlichen Sicherheit zu vereinigen, fand zwar den Beifall und Dank aller Wohlgefinnten ³⁾; aber wie oft so war auch hier der gute Wille

1) Gomez, l. c. p. 996.

2) Zurita, l. c. c. 16 et 17. Gomez, l. c. p. 996.

3) Zurita, l. c. c. 21.

größer als die Macht, und auch das Ansehen des Primas genügte nicht, die gährenden Stoffe in friedlicher Mischung zu halten. Der Erste, der das Interregnum zu offener Empörung benützte, war der Herzog von Medina Sidonia. Während des Bürgerkrieges unter Heinrich IV. hatte die herzogliche Familie dem schwachen Könige die Festung Gibraltar an der südlichen Spitze Spaniens entrisen (J. 1466), aber Ferdinand und Isabella hatten im Jahre 1502 diesen für die Sicherheit des Reichs so wichtigen Punkt von ihrem Vasallen wieder zurückverlangt und erhalten. Die Rückerstattung war aber mehr ein Werk der Furcht und Nothwendigkeit, als des freiwilligen Entschlusses gewesen, darum glaubte der Herzog im Jahre 1506 die nun eingetretene hilflose Lage der Regierung zur Wiedergewinnung jener Festung benutzen zu können. Der königliche Gouverneur vertheidigte sie tapfer und der Statthalter von Granada, Graf Tendilla, eilte zu seiner Unterstützung herbei, aber der Herzog machte wiederholte Versuche und setzte die Belagerung bis in den Juli des folgenden Jahres fort, wo er endlich wegen der Wiederankunft Ferdinand's in Spanien auf seine Ansprüche verzichtete ¹⁾.

In andern Gegenden der Halbinsel zeigten sich andere Unruhen; in Toledo wollte der Graf von Fuensalida den Corregidor Don Pedro de Castillo mit unbefugter Gewalt seines Amtes berauben, in Madrid griffen die Zapata's und Aria's zu den Waffen, weil die Einen für, die Andern gegen König Ferdinand standen; in Sevilla wollte sich der Marques von Moya wieder mit Gewalt seiner Stelle bemächtigen, die ihm König Philipp, freilich ungerecht, abgenommen hatte, und in Cordova ging der Marques Priego so weit, daß er einen Aufstand erregte und die Gefängnisse der Inquisition öffnete ²⁾. Die Befehle der Regierung blieben unbefolgt; Jeder that was

1) Ferreras, *Ist.* X. Bd. 7. S. 205. *Ist.* XII. Bd. 8. S. 247. 317 u. 326 f.

2) Ferreras, *Ist.* XII. Bd. 8. S. 318. Gomez, l. c. p. 998, 55.

er mochte, überall zogen die einzelnen Granden Truppen zusammen, um ihre selbstüchtigen Pläne mit Gewalt zu verfolgen, und unter den Häuptern der Regenschast selbst entstand bitterer Zwiespalt zwischen dem Großconstabel und dem Herzog von Najara, der in blutigen Kampf überzugehen drohte.

War Kimenes schon dadurch von der Unzulänglichkeit der getroffenen Maasregeln überzeugt, so wurde er es noch mehr durch den völligen Widerwillen der Königin gegen alle Angelegenheiten des Reichs. Sie hörte wohl an einem vergitterten Fenster die Vorschläge des Erzbischofs und seiner Collegen, aber sie nahm auf dieselben keine weitere Rücksicht und unterzeichnete durchaus keinen Beschluß, den man ihr zur Bestätigung vorlegte, auch nicht, wenn sie unter Thränen von armen Bittstellern darum gebeten wurde ¹⁾. Wohl erlaubte sie dem Kimenes, mit ihr im Palaste zu wohnen, aber sie verbat sich von ihm alle Gespräche über den Stand der Regierung und wollte ihn bloß zum Gesellschafter nicht zum Rathgeber haben, höchlich darüber erzürnt, daß sich der Prälat, wie sie sagte, in ihre Angelegenheiten mischte ²⁾.

Das Einzige, was sie in dieser Zeit that, war der Befehl, den belgischen Sängern, die sie allein von Philipp's Hofstaat in den ihrigen aufgenommen hatte, den Sold zu bezahlen. Sie hatte Musik von Jugend an geliebt und fand darin jetzt in ihrer Schwermuth fast die einzige Tröstung ³⁾. Etwas später, kurz vor ihrer Abreise von Burgos, gab sie noch ein anderes Zeichen der Thätigkeit, das jedoch die öffentliche Unzufriedenheit und Verwirrung nur noch zu steigern vermochte. Ohne besondern Grund rief sie plötzlich alle Gnaden zurück, welche ihr Gemahl während seiner Regierung ausgetheilt hatte ⁴⁾. Für alles Uebrige aber zeigte sie sich fort-

1) *Gomez*, l. c. p. 999, 38. *Martyr*, Ep. 323.

2) *Martyr*, Ep. 317. *Zurita*, l. c. c. 21.

3) *Martyr*, Epp. 317. 349.

4) *Mariana*, Lib. XXIX, c. 3.

während taub und völlig unzugänglich, und beantwortete jede Frage entweder mit den Worten: „sie könne nichts thun, als für ihren Mann beten“, oder mit der Aeußerung: „mein Vater wird bald kommen und Alles beforgen.“ Mit solchen Reden speiste sie sogar die flandrischen Diener ihres Mannes ab, welche vergeblich Bezahlung verlangten, um heimkehren zu können ¹⁾. Ebenso wenig war es möglich, sie zu einem Befehl gegen den aufrührerischen Herzog von Medina Sidonia ²⁾, und zur Besetzung der verschiedenen erledigten wichtigen Aemter zu bewegen. Namentlich waren mehrere bischöfliche Kirchen verwaist, und Kimenes bat die Fürstin, sie möchte doch die ihr hiefür genehmen Personen dem Papste namhaft machen. Doch Johanna erwiederte: „ihr Vater werde kommen, und kenne die tüchtigen Personen besser als sie“. Als man ihr aber den Schaden vorstellen wollte, der für das Seelenheil Vieler aus der langen Erledigung der bischöflichen Stühle entstehen müsse, bemerkte sie mit einer, in lichten Augenblicken ihr nicht seltenen Schärfe: „nun, der Schaden wäre doch viel schlimmer, wenn ich untaugliche Personen zu Bischöfen machen würde“; und ihre Unterschrift war nicht zu gewinnen. Den größten Theil des Tags saß sie in einem dunkeln Gemache, das Kinn in die rechte Hand gestützt, lautlos da, voll Widerwillen gegen ihre Umgebung; namentlich voll eifersüchtigen Hasses gegen das ganze weibliche Geschlecht ³⁾, von dem nur ihre Kammerfrau Doña Maria d'Ulloa, die Gräfin von Salinas und die Gemahlin des Großconstabel ihr nahen durften. Letztere war eine natürliche Tochter Ferdinand's, also ihre Halbschwester, hatte aber dessenungeachtet den Palast ihres Mannes verlassen müssen, als Philipp und Johanna denselben zu Burgos bezogen, und durfte erst nach Philipp's Tod wieder in ihre

1) *Zurita*, l. c. c. 21.

2) *Martyr*, Ep. 317.

3) *Martyr*, Ep. 318.

Wohnung zurückkehren ¹⁾, in der auch die unglückliche Fürstin noch einige Zeit verweilte, bis sie aus Rücksichten der Gesundheit das Landhaus de la Vega bei Burgos bezog ²⁾.

Ihr Zustand schien sich täglich zu verschlimmern und in volle Berrücktheit auszuarten. So begab sie sich z. B. am Allerheiligensfeste 1506 von Burgos nach dem Kloster Miraflores, wo ihr Gemahl einstweilen beigelegt worden war, um sich zu überzeugen, daß der Leichnam nicht von den Flamändern gestohlen worden sei. Sie ließ den Sarg öffnen, betrachtete die Leiche längere Zeit, berührte sie an mehreren Stellen mit der Hand, trockenen Auges wie immer, und anscheinend ruhigen Gemüthes, ließ dann den Deckel wieder schließen und begab sich ungesäumt nach Burgos zurück ³⁾.

Unter solchen Umständen und bei der täglich wachsenden Unordnung im Reich war es Niemand mehr zweifelhaft, daß nur ein hochgestellter mit voller Gewalt bekleideter Reichsverweser der allgemeinen Zerrüttung zu steuern vermöge. Der eine Theil der Granden warf darum sein Auge auf den deutschen Kaiser Maximilian, den Vater des verstorbenen Königs Philipp, und wünschte, daß er die Verwaltung des Reichs übernehme. Andere wollten den jungen, noch nicht 7 Jahre alten Prinzen Carl aus Flandern herbeirufen, damit er einen Reichsverweser ernenne und mit seiner Macht untkleide. Andere Parteien wollten die Königin wieder verheirathen und waren nur darin getheilt, ob dieselbe dem entthronten Herzog Ferdinand von Calabrien, ihrem Vetter, oder einem andern Vetter,

1) *Mariana*, Lib. XXIX. c. 3. p. 333.

2) *Martyr*, Ep. 320.

3) *Zurita*, l. c. cap. 26. *Mariana*, Lib. XXIX, 3. — Gleich hier (Liv. II. p. 182) vermengt die Auftritte eines spätern Besuches zu Miraflores (am 20ten Dez.) mit dem Besuch am Allerheiligensfest, wahrscheinlich dadurch verleitet, daß *Martyr* (Ep. 324) nur von dem letztern Besuche spricht; aber *Mariana* und *Zurita* (l. c. c. 37) haben richtig die beiden Besuche der Königin auseinandergehalten.

Don Alonso von Aragon, oder dem Könige von England, oder dem französischen Grafen Gaston von Foix (dem Bruder *Germaines*) ihre Hand reichen solle. Doch Johanna verwarf diese Anträge mit der bestimmten Erklärung: „sie liebe ihren Gemahl im Tode noch eben so sehr wie im Leben“ ¹⁾. Die Bessern endlich wünschten Ferdinand zurück, aber auch unter ihnen gab es zweierlei Ansichten, ob nämlich Ferdinand auch abwesend oder erst bei seiner Rückkunft nach Castilien als Reichsverweser anerkannt werden solle. Zur ersteren Fraktion gehörte auch Ximenes, und zog sich durch Vertheidigung seiner Ansicht den Verdacht zu, er wolle nur deshalb dem König schon während seines Aufenthalts in Italien die Gewalt überliefern wissen, damit Ferdinand ihn selbst zu seinem Stellvertreter ernenne ²⁾. In der That hatte Ferdinand nach dem Berichte *Zurita's* dem Ximenes Austrag und Vollmacht gegeben, während seiner Abwesenheit sammt den Granden, die ihm passend schienen, Castilien zu verwalten ³⁾; aber es wäre dennoch mehr als gewagt, den Eifer des Prälaten für die Sache Ferdinand's nur aus dem Motive der Selbstsucht ableiten zu wollen. Es traf sich, daß das Wohl des Landes dasselbe verlangte, was etwa menschliche Eigenliebe den Ximenes wünschen machen konnte, und wer mag da bestimmen, daß der vorausgesetzte, nicht erwiesene, selbstsüchtige Faktor allein die Entscheidung gegeben habe, während die Annahme einer Zusammenwirkung beider Momente psychologisch viel richtiger ist?

Wollte aber Ximenes den König Ferdinand wieder nach Castilien zurückführen, so konnte dieß nach dem Stande der Dinge nur durch ein königliches Decret und einen Beschluß der Cortes geschehen. Um Ersteres zu erhalten, und der Königin Veranlassung zu geben, sich öffentlich für ihren Vater

1) *Zurita*, l. c. c. 21 u. 22. *Mariana*, Lib. XXIX. c. 3. p. 333. *Ferreras*, Thl. XII. Bb. 8. S. 319.

2) *Mariana*, Lib. XXIX. c. 2. p. 331.

3) *Zurita*, l. c. c. 25.

236 XVI. 5. Die Königin will ihren Vater nicht rufen.

und gegen die Berufung des Kaisers Mar oder eines Dritten zu erklären, machte Ximenes den Granden den Vorschlag, die Königin zu befragen, wen von den Genannten sie herbeigerufen wünsche. Sofort begab sich eine Deputation zu der Fürstin und erhielt, wie gewöhnlich, hinter dem vergitterten Fenster Audienz. Verständig sprach sie diesmal: „sie sei entschlossen, fern von Regentensorgen in wittwenhafter Zurückgezogenheit ihr Leben zuzubringen. Wäre ihr Sohn Karl alt genug, um die Lasten der Regierung zu tragen, so müßte vor Allem er aus Belgien berufen werden; da dieß aber nicht sein könne, so sei ihr am liebsten, wenn ihr Vater Ferdinand komme, welcher Spanien von Grund aus kenne und gerade das castilische Reich aus schlimmen Zuständen herausgerissen habe. Maximilian aber sei ohnehin mit Mühen und Sorgen genug überhäuft und würde sicher unterliegen, wenn man ihm noch die Regierung eines Reichs, das er gar nicht kenne, aufladen wollte.“ Ueber diese Erklärung erfreut, wollte Ximenes den günstigen Zeitpunkt benützen und bat die Königin um die Unterzeichnung eines Dokumentes, worin Ferdinand um baldige Rückkehr gebeten werden sollte. Aber plötzlich erwachte wieder ihre krankhafte Scheu vor einer Unterschrift, und so vereitelte sie den fast gelungenen Plan durch die unpassenden Worte: „mein Vater hat in Italien so viel zu thun, daß ich ihm keine neuen Lasten auflegen, noch bei dieser Jahreszeit eine Seereise zumuthen kann; wißt ihr es aber besser, so schreibt ihm selbst“¹⁾.

Etwas später bat man sie nochmals, die Absendung einer Deputation an ihren Vater zu genehmigen. Sie erwiderte: „ich wünschte, daß mein Vater käme, um mir Trost zu geben“, aber von seiner Regentschaft wollte sie nichts hören. In der That, so unthätig Johanna war, so eifersüchtig war sie auch auf ihre Gewalt. Ohne selbst zu regieren, wollte sie auch Andere nicht in ihrem Namen wirken lassen, und daher

kam ihre Abneigung gegen Ximenes, von dem sie öfters klärend sagte, er mische sich zu viel in ihre eigenen Angelegenheiten¹⁾. Ja, ihr Widerwillen gegen denselben ging so weit, daß sie ihm um diese Zeit sogar ihren Palast zu meiden befahl, was den Erzbischof in der ersten Vereiztheit zu dem Gedanken veranlaßte, den Hof völlig verlassen und sich von allen Geschäften zurückziehen zu wollen. Alle Gutgesinnten aber fürchteten den Schaden, der hieraus dem öffentlichen Wohle erwachsen könnte und endlich gelang es der Johanna von Aragon, der Gemahlin des Großconstabel, die Sache zu vermitteln und die Königin wieder einigermaßen mit Ximenes zu versöhnen²⁾.

Bei diesem Widerwillen der Königin gegen den Erzbischof ist es kaum glaublich, daß der kluge Mann einst den unklugen Versuch gemacht habe, der Königin eine Urkunde zur Unterschrift vorzulegen, worin seine einstweilige Ernennung zum Reichsverweser ausgesprochen gewesen wäre; vielmehr hat es alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß dieses Gerücht daraus entstand, weil Ximenes zur Unterdrückung des auführerischen Herzogs von Medina Sidonia unbefchränkte Vollmachten von der Königin verlangt hatte³⁾. Völlig unhaltbar aber ist, was Gomez behauptet⁴⁾ und die übrigen Biographen des Ximenes ihm ohne Kritik nachgesprochen haben, daß nämlich der Erzbischof eine beträchtliche Zeit vor der Berufung der Cortes von dem Regentschaftsrathe zum alleinigen Reichsverweser ernannt worden sei. Von einem solchen Ereigniß schweigen nicht nur Peter Martyr und Zurita aufs Völligste, sondern ihre Erzählung setzt auch überall die Fortdauer des Regentschaftsrathes bis zum Zusammentritt der Cortes voraus. Es ist auch in der That höchst überflüssig, durch unverbürgte

1) Zurita, T. VI, Lib. VII. c. 21.

2) Zurita, l. c. c. 26.

3) Zurita, l. c. c. 27. Mariana, Lib. XXIX, c. 2. p. 331.

4) Gomez, l. c, p. 997.

Nachrichten die politische Größe des Ximenes erhöhen und ihm eine Würde zuwenden zu wollen, welche die Königin in ihrer damaligen Gemüthsstimmung nimmermehr anerkannt hätte.

Dieser unglückliche und für das Reich selbst höchst bedauerliche Zustand der Königin erregte in ganz Castilien nicht geringe Bestürzung, und man stritt sich nur darüber, ob sie diesen Trübsinn von ihrer Großmutter, Isabella von Portugal, geerbt, oder ob nicht eine belgische Maitresse ihres verstorbenen Gemahls sie bezaubert haben möge ¹⁾.

Das zweite Mittel, dem Reiche zu Hilfe zu kommen, war die Berufung der Cortes, und Ximenes beschloß mit seinen Collegen, dieselben im November 1506 zu Burgos zu versammeln, damit ihre Entscheidung die Regentschaftsfrage erledige. Weislich aber hatte Ximenes zuvor allen Parteien des Adels das eidliche Versprechen abgenommen, sich unterdessen mit keinem Fürsten in Unterhandlungen über die Regentschaft einzulassen zu wollen ²⁾.

Während so Ximenes für Berufung der Cortes sorgte, suchten andere Anhänger Ferdinand's, namentlich der Herzog von Alba dieselbe zu verhindern. Diese Fraktion hatte zwar die eigene Aeußerung des katholischen Königs für sich, welcher aus dem Testamente seiner Gemahlin und aus den Cortesbeschlüssen von Toro sein Recht auf die Regentschaft ableiten und von einer erst durch die Cortes zu gebenden Entscheidung, wie er sich wenigstens öffentlich äußerte, nichts wissen wollte. Aber Ximenes und die andern Freunde des Königs, zuletzt auch dieser selbst ³⁾, sahen ein, daß Ferdinand jenes durch das Testament der Königin und durch die Cortes von Toro erworbene Anrecht durch seinen Vertrag mit Philipp wieder aufgegeben habe ⁴⁾.

1) Gomez, l. c. p. 999, 41. Flechier, Liv. II. p. 180.

2) Zurita, l. c. c. 22.

3) Zurita, l. c. c. 34.

4) Zurita (l. c. c. 22. 26 u. 27) erzählt ausführlich die Verhandlungen zwischen Alba und Ximenes wegen Einberufung der Cortes.

Um unter solchen Umständen dennoch die allgemeine und möglichst friedliche Anerkennung Ferdinand's herbeizuführen, mußten also in der That, wie Ximenes wollte, die Cortes berufen werden, und der königliche Staatsrath fertigte ungesäumt die Convocationsurkunde aus. Als bald entstand nun ein reges Getriebe der Parteien, um die Wahlen der Provinzen und Städte zu ihren Gunsten zu lenken. Auch verlangten jetzt die Provinzen von Guipuscoa und Biskaya, die sonst die Cortes nicht zu beschicken hatten, für diesmal ausnahmsweise ein Stimmrecht ¹⁾.

Sichtlich erhielt die Partei Ferdinand's die Oberhand in den Wahlen und das Volk verlangte öffentlich seine Rückkehr, weil man sonst keinen Frieden genießen könne ²⁾. Zum vollen Siege fehlte jetzt nur noch die wirkliche Eröffnung der Cortes und ihre Anerkennung von Seite der Königin. Um letztere zu erhalten, begaben sich die Granden, der königliche Staatsrath und der Magistrat von Burgos in den Palast, und Ximenes drang in die Fürstin, der Bitte dieser Deputation zu entsprechen, weil das Wohl des Reichs von der Berufung der Cortes abhängig sei ³⁾. Allein keine Kraft der Gründe war im Stande, die Zustimmung der Königin zu erlangen ⁴⁾. In dieser Noth wollte Ximenes gegen alles Herkommen und gegen die Protestation Alba's die Stände durch den königlichen Staatsrath, statt durch die Fürstin selbst berufen lassen, aber das betreffende Edikt fand nicht in allen Provinzen den nöthigen Anklang, so daß nur eine kleine Anzahl der Cortesmitglieder zusammenkam (in Mitte Novembers) und die Versammelten sich bald wieder auflösten ⁵⁾.

Mit dem Zusammentritt der Cortes aber hörte die provi-

1) Zurita, l. c. c. 22.

2) Zurita, l. c. c. 25.

3) Zurita, l. c. c. 21.

4) Zurita, l. c. c. 22.

5) Zurita, l. c. c. 28. Mariana, Lib. XXIX. c. 2. p. 330.

forische Regierung auf und Ximenes erhielt nebst Alba und dem Großconftabel von Ferdinand die Vollmacht zur Führung der Gefchäfte¹⁾. Mit der ihm eigenthümlichen Herbe wollte nun Ximenes die Zufammenkunft der Cortes benützen, um das, was ganz Spanien wußte, nämlich die Unfähigkeit der Königin, auch officiell ausfprechen zu laffen, und er wünfchte, daß dieß jezt ſchon gefchehe, damit dem Könige Ferdinand bei feiner Rückkehr die Unannehmlichkeit, gegen feine Tochter alfo aufzutreten, erspart und er durch fie doch nicht an einer tüchtigen Administration gehindert fein möchte. Es ift kein Zweifel, daß der Vorfchlag des Erzbifchofs gut war, aber ebenfo gewiß ift, daß er gegen die Zartheit verftieß, die man der unglücklichen Fürftin ſchuldete, und daß darum weder das Volk noch Ferdinand ſelbft denfelben billigen mochte²⁾.

So entſchieden auch Ximenes Anfangs auf Berufung der Cortes gedrungen hatte, fo gewaun er doch ſpäter eine andere Anſicht, als dieſe im Verlaufe ihrer Sitzungen immer mehr unter ſich ſelbſt zerfielen und der öſtreichifchen Partei immer mehr Einfluß auf ihre Beſchlüſſe geſtatteten. So kam es, daß Ximenes jezt mit Alba und dem Großconftabel die Vertagung der Stände für nöthig erachtete³⁾, und es wohl nicht ungerne ſah, als die Königin am letzten Tage vor ihrer Abreiſe von Burgoſ einer Deputation der Cortes mündlich den Befehl gab, ſich in ihre Heimath zurückzugeben, worauf der königliche Rath dieſelben auf vier Monate vertagte⁴⁾.

Nach Entlaſſung der Cortes gab die Königin endlich den Bitten ihrer Umgebung Gehör und verließ das von einer Seuche heimgeſuchte Burgoſ. Schon einige Wochen früher hatte ſie das Landhaus de la Vega in der Nähe jener Stadt bezogen, jezt aber beſchloß ſie, die Gegend ſelbſt zu verlaſſen.

1) *Zurita*, l. c. c. 32. Prescott, Thl. II. S. 447.

2) *Zurita*, l. c. c. 21 u. 32.

3) *Zurita*, l. c. c. 34. 36.

4) *Zurita*, l. c. c. 44. *Mariana*, Lib. XXIX. c. 3. p. 333.

Viele Große wollten dieſe Ortsveränderung benützen, um größeren Einfluß auf die Fürſtin zu erhalten, und trugen ihr darum verſchiedene ihrer Schlöſſer zum Wohnſiße an. Auch Ximenes ſoll nach der Behauptung Zurita's ſolche Pläne gehabt haben¹⁾, während uns Gomez²⁾ verſichert, derſelbe habe im Gegentheile die Königin wegen ihrer Schwangerschaft von der Reiſe abzuhalten verſucht. Doch Johanna vereitelte alle dieſe wohl- oder übelgemeinten Bemühungen durch die Hartnäckigkeit, womit ſie auf ihrem eigenen Willen beſtand. So begab ſie ſich zunächſt am 20. Dezember 1506 nach Miraflores, um den Leichnam ihres Gemahls ausgraben zu laſſen und mit ſich auf die Reiſe zu nehmen. Umſonſt ſtellte ihr der Biſchof von Burgoſ vor, daß dieß durch die Geſetze der Kirche wie durch das Teſtament Philipp's ſelbſt verboten ſei, und keine Leiche in den erſten ſechs Monaten beunruhigt werden dürfe. Dieſer Widerſtand reizte ſie zu dem heftigſten Zorne, ſo daß ſie fürchterliche Drohungen ausſtieß, wenn man ihren Befehlen nicht gehorche. Aus Furcht, dieſe Heftigkeit könnte ihr ſelbſt, zumal in ihrer Schwangerschaft, ſchaden, gab man endlich nach, und alle anweſenden Herrn, der päpſtliche Nuntius, die Geſandten Marimilian's und Ferdinand's, die Biſchöfe von Burgoſ, Malaga, Jaen und Mondoñedo, ſo wie Petrus Martyr mußten die Leiche betrachten, um über ihre Rechtheit zu entſcheiden. Aber ſie konnten, ſagt Martyr³⁾, nichts ſehen, als eine ganz in Tüchern eingewickelte, völlig unerkennbare Geſtalt. Sofort ließ Johanna den Sarg, mit Gold und Seide bedeckt, auf einen mit vier frieſiſchen Pferden beſpannten Wagen legen und vor ihr her nach dem Städtchen Torquemada, zwiſchen Burgoſ und Valladolid, führen, wo ſie Halt machen ließ. Trotz der kleinen Entfernung hatte man hiezu

1) *Zurita*, l. c. c. 22.

2) *Gomez*, l. c. p. 999, 46.

3) *Martyr*, Epp. 324.

Geſetze, Ximenes.

ein paar Tage gebraucht, da die Königin nur Nachts beim Fackelschein reiste, weil, wie sie sagte, eine ehrbare Frau nach dem Tode ihres Mannes, der ihre Sonne gewesen, das Tageslicht fliehen und nur im Dunkeln wandeln müsse ¹⁾).

Zu Torquemada ward die Leiche auf ihren Befehl in die Hauptkirche gebracht, diese aber, als ob ein Feind sie stürmen wolle, mit zahlreichen Wachen umstellt, damit ja keine Weibsperson dem Sarge des Königs nahe kommen könne, denn die krankhafte Eifersucht plagte die Fürstin auch noch nach dem Tode ihres Mannes. Täglich aber ward bei dem Leichnam Morgens und Abends Trauergottesdienst, nämlich Todtenamt und Todtenvesper gehalten, was auch während der Reise so wenig als die Bewachung der Leiche je unterlassen worden war ²⁾).

Jimenes war Anfangs mit dem königlichen Rathe, dem Großadmiral und dem Herzog von Najara zu Burgoß geblieben ³⁾, allein bald begab auch er sich nach Torquemada, um in dem wichtigen Augenblicke der Niederkunft Johanna's anwesend zu sein. Mit allen Freunden der Ordnung befürchtete nämlich auch er in hohem Grade, es möchte die unglückliche Fürstin bei ihrer Entbindung sterben, und dadurch rechtlich das Tutelrecht über ihren Erben Carl sammt der Regentschaft Spaniens an dessen Ahnherrn väterlicher Seits, den deutschen Kaiser Maximilian I. übergehen, für den ohnehin die Herrn von Vere und Burgo schon eine Partei unter dem Adel, namentlich den Herzog von Najara und den Don Manuel gewonnen und bereits eine Einladung an denselben, als Regent nach Castilien zu kommen, durchgesetzt hatten. In der That hatte der verblendete Mar, der sein eigenes Reich versäumte, um noch mehr zu erwerben, wie er denn später sogar Papst werden wollte,

1) *Martyr*, Ep. 359. *Mariana*, Lib. XXIX. c. 3. p. 333^b. *Flechier*, Liv. II. p. 193.

2) *Martyr*, Ep. 324.

3) *Zurita*, I. c. c. 37.

den Titel eines Königs von Castilien angenommen ¹⁾, und Andrea del Burgo hatte sogar den Muth gehabt, dem Jimenes selbst große Anerbietungen zu machen, wenn er sich für den deutschen Kaiser erklären würde ²⁾. Jimenes hatte dieß mit Ernst zurückgewiesen und den Plan der Flamänder vereitelt ³⁾. Es war darum kein Wunder, wenn diese seine Absicht verdächtigten, aber schwerer mußte es ihn schmerzen, wenn er von einzelnen Anhängern Ferdinand's selbst mit Mißtrauen betrachtet wurde. Die Klugheit gebot, daß der Erzbischof auch die Gegner des katholischen Königs schonete und so eine förmliche Spaltung des Adels verhinderte, denn nur, wenn er die Klust nicht zu weit werden ließ, blieb es möglich, dem Könige ohne Bürgerblut die Verwaltung Castiliens zu überliefern. Solche Bedächtigkeit und Mäßigung gefiel aber den rascheren Anhängern Ferdinand's so wenig, daß wahrscheinlich von ihnen der Verdacht herrührte, dessen Zurita ⁴⁾ gedenkt, als wäre es vielleicht dem Erzbischof lieb gewesen, wenn der junge Prinz Carl zum Regenten erklärt und die Verwaltung des Reichs einstweilen ihm, dem Jimenes, überliefert worden wäre. Solchen Verdacht machen aber die großen Opfer zu Schanden, welche der Erzbischof für Förderung der Sache Ferdinand's brachte, so daß unter Anderm die Erhaltung der königlichen Gardien in der Treue für Ferdinand ihn nicht weniger als sechzigtausend Dukaten aus eigenen Mitteln kostete, da die durch Philipp herbeigeführte Finanznoth der Krone solche Leistungen unmöglich gemacht hatte ⁵⁾.

1) *Zurita*, I. c. c. 25.

2) *Zurita*, I. c. c. 22. Zur Entschuldigung des Burgo ist beizufügen, daß er nur ungerne that, was er gegen Ferdinand unternehmen mußte, wie er gegen Peter Martyr selber gestand. *Martyr*, Ep. 335.

3) *Zurita*, I. c. c. 28.

4) *Zurita*, I. c. c. 29.

5) *Zurita*, I. c. c. 28.

Auch die Furcht, die Königin könnte bei ihrer Niederkunft sterben, war eine Wirkung seines Eifers für Ferdinand und das Reich; doch die Besorgniß war diesmal eitel und die Königin wurde am 14. Januar 1507 glücklich zu Torquemada von einer Prinzessin entbunden, welche von Ximenes die heil. Taufe und in derselben den Namen Katharina erhielt, und später den König von Portugal ehelichte ¹⁾.

Während sich die Königin leiblich bald wieder erholte, blieb ihr Geist fortwährend gestört und wurde diesmal durch die thörichten Vorpiegelungen eines Mönches noch mehr getrübt. Sie hatte von Miraflores aus zwei Karthäuser als Wächter der Leiche ihres Gemahls mitgenommen, von denen der Eine, sei es aus krassem Aberglauben, oder aus unvernünftiger Gutmüthigkeit ihr eine Geschichte erzählte, wie in alten Zeiten einmal ein König vierzehn Jahre nach seinem Tode auf einmal wieder lebendig geworden sei. Die unglückliche Fürstin wartete nun stets auf die Stunde, wo auch ihr Gemahl wieder ins Leben zurückkehren werde ²⁾, und war in diesen Gedanken so versunken, daß sie alle Vorschläge des Ximenes und Anderer, Torquemada zu verlassen, überhörte. Die damals Spanien verheerende Pest war nämlich auch hier ausgebrochen und hatte schon ein Kammerfräulein der Königin weggerafft. Aus der Dienerschaft des Bischofs von Malaga aber, der die Fürstin begleitet hatte, waren bereits acht Personen gestorben und auch in der Wohnung Peter Martyr's hatte sich die Seuche schon eingestellt ³⁾. Letzterer gesteht, daß sich Jedermann gerne entfernt hätte, wenn man nicht durch die Scham, die Königin zu verlassen, zurückgehalten worden wäre.

1) Gomez, l. c. p. 999, 54 gibt irrig als Geburtstag XIX Calendas Januarias statt Februarias an. Siehe Zurita, l. c. c. 43. Martyr, Ep. 331.

2) Martyr, Ep. 328.

3) Martyr, Epp. 329. 335. Gomez, l. c. p. 999, 56 sqq.

Unter solchen Umständen fand es Ximenes für nöthig, kraft seiner Vollmachten den königlichen Senat, so wie den Inquisitionsrath nach Palencia zu verlegen, während er selbst beständig in der Umgebung der Fürstin verblieb ¹⁾, die sich noch immer nicht um Regierungsgeschäfte annehmen wollte und konnte. Wenn sie hätte unterschreiben sollen, sagt Peter Martyr, so war es, als ob ihre Finger zusammengewachsen seien ²⁾, und es schien ihr gleichgültig, ob das Reich zu Grunde gehe, wenn sie nur nicht aus ihrer dumpfen Apathie aufgeweckt wurde, die so weit ging, daß sie selbst nicht zum Aufstehen kommen konnte, wenn sie sich einmal gesetzt hatte ³⁾. Der gegenseitige Haß der Adelparteien aber, des Großconstabels und des Herzogs von Najara, steigerte sich in dem Grade, daß sie in Torquemada selbst am Wohnsitze der Königin zu den Waffen gegriffen hätten, wenn nicht die Fürstin, oder eigentlich Ximenes durch sie, Vermittler an die Streitenden geschickt hätte ⁴⁾.

Kein Wunder, wenn man immer sehnsüchtiger täglich die Ankunft Ferdinand's erwartete, und sich immer schmerzlicher, wie Martyr klagt, durch seine leeren Versprechungen getäuscht sah.

Um aber Erzeffe, wie die genannten, für die Zukunft zu verhüten, verstärkte Ximenes die Leibwache der Königin und warb für sich selbst ein Corps von dreihundert Fußgängern und hundert Reitern, um damit die Ordnung erhalten und den Granden imponiren zu können, welche mit Militär am Hoflager der Fürstin erschienen waren. Und als Ximenes auch durch diese Maßregel die Person der Königin noch nicht vor einer möglichen Entführung geschützt und die öffentliche Ordnung noch nicht völlig gesichert erachtete, setzte er den Befehl

1) Martyr, Ep. 330. Gomez, l. c. p. 1000, 1 sqq.

2) Martyr, Ep. 331.

3) Martyr, Ep. 332.

4) Martyr, Ep. 331.

durch, daß außer der Fürstin Niemand, als er, am Hoflager Militär halten dürfe ¹⁾.

In dieser Zeit besuchte Ximenes das Städtchen Cisneros, von dem seine Familie stammte, um seine dortigen Anverwandten zu sehen, zu grüßen und zu beschenken. Die Einwohner der Stadt empfingen ihn festlich, und zum Danke hiefür erwirkte er ihnen die erbetene Gnade, daß künftig nicht Beamte des Adelantaden von Castilien, sondern freigewählte Duumviren als Municipalbeamte die Streitigkeiten der Bürger schlichten sollten ²⁾.

Gegen Ende Aprils 1507 verließ endlich die Königin das ungesunde Torquemada, aber fast, wie Peter Martyr sagt, um die Scylla mit der Charybdis zu vertauschen, indem sie den nahen Flecken Fornillos zu ihrem Aufenthaltsorte wählte, wo kaum die nothdürftigste Wohnung für sie und ihre Begleiter zu finden war. Natürlich nahm sie die Leiche ihres Gemahls wieder mit sich und beging auf der kleinen Reise große Thorheiten. Zwischen Torquemada und Fornillos bemerkte sie ein Kloster und beschloß, in demselben zu übernachten. So bald sie aber sah, daß es ein Frauenkloster sei, ließ sie eiligst den Sarg wieder wegtragen und brachte mit demselben die Nacht auf freiem Felde zu, trotz des rauhen Windes, der die Fackeln kaum brennend erhalten ließ. Damit noch nicht befriedigt, befahl sie den Sarg wieder zu öffnen, um die Leiche selbst zu betrachten und von den angesehensten ihrer Begleiter beschauen zu lassen. Kaum graute der Morgen, so mußte der Zug wieder aufbrechen und erreichte bald nach dem ersten Hahnenschrei das genannte Dertchen. Hier bezog sie selbst das Haus eines vermöglichen Landmanns, welches geräumiger und hübscher als die anderen war und sich überdies durch eine schöne Aussicht empfahl. Wohl suchte man sie zu bestimmen, vollends nach der nahen Stadt Valencia, wo

1) Zurita, l. c. c. 43. 44. Mariana, Lib. XXIX, c. 5. p. 337.

2) Gomez, l. c. p. 1000, 10 sqq.

auch der königliche Rath versammelt war, zu gehen, aber sie wies es entschieden mit den Worten zurück: „Wittwen dürfen nicht in großen Städten und prächtigen Häusern sich aufhalten.“ Viele ihrer Leute aber mußten Hütten bauen, um Obdach in Fornillos zu finden ¹⁾.

Nicht lange, so berief sie die königlichen Rätbe aus Valencia zu sich, und entließ aus dem Staatsrathe alle jene Mitglieder, welche nicht schon von Isabella, sondern erst von Philipp gewählt worden waren. Alle Bitten der Einzelnen um Beibehaltung waren vergeblich ²⁾. Gomez vermuthet, es möge Ximenes der Königin diesen Rath gegeben haben ³⁾, und wir glauben ihm gerne, wenn er die von Philipp ernannten Rätbe als untüchtig und ihre Entlassung in dieser Beziehung als zweckmäßig schildert. Allein diese Maasregel erbitterte andererseits viele hohe Familien und widersprach darum der entschiedenen Absicht des Ximenes, die Feindschaft der Parteien soviel als möglich zu vermindern. Hiezu kommt, daß Petrus Martyr, der nebst den zwei Bischöfen von Malaga und Mondoñedo das größte Vertrauen Johanna's besaß und beständig in ihrer Umgebung war, jenen Befehl rein als ihre That hinstellt und mit keinem Laute andeutet, daß Ximenes oder ein Anderer sie zu solchem Entschlusse bestimmt zu haben scheine ⁴⁾. Ja, aus einem späteren Briefe des Peter Martyr (Ep. 349) geht hervor, daß die Königin außer ihm und den zwei genannten Bischöfen Niemanden, auch den Ximenes nicht, zu Fornillos vor sich ließ. Endlich aber sagt Zurita ausdrücklich, daß Ximenes und der Großconstel dieser Entlassung der

1) Martyr, Ep. 339.

2) Zurita, l. c. c. 54. Martyr, Ep. 339.

3) Gomez, l. c. 1000, 6. Gomez irrt übrigens darin, daß er diese Entlassung schon zu Torquemada geschehen läßt, und Flechier schreibt ihm nach (Liv. II. p. 187), obgleich Martyr und Zurita das Richtige angeben.

4) Martyr, Ep. 339.

Räthe, freilich umsonst, widersprochen hätten ¹⁾, und demnach bleibt kein Zweifel, daß Gomez über diesen Punkt irrig berichtet habe.

Nach solcher Ausscheidung mehrerer Mitglieder befahl die Königin den übrigen Senatoren, in ihrem Namen fortan zu regieren ²⁾, allein es war unmöglich, die in allen Gegenden des Reichs herrschende Verwirrung und Unordnung, namentlich die blutigen Fehden und Aufstände mit Nachdruck beizulegen und nach Gebühr zu bestrafen. Zu Medina del Campo z. B. war aus Veranlassung einer Abwahl blutiger Streit unter der Bürgerschaft entstanden. Nicht minder hatte sich Dionys Castro, Graf von Lemos, wieder mit Gewalt in Besitz von Ponferrat gesetzt, welches ihm früher gehörte, das er aber durch den Spruch des Königs Ferdinand rechtskräftig verloren hatte. In Ubeda stand eine Partei für die Berufung des Prinzen Carl, die andere für König Ferdinand, und beide bekämpften sich bitter und heftig, wozu der Präsekt der Stadt, Anton Manrique, Veranlassung gegeben hatte. Nicht geringere Unruhen herrschten zu Toledo und Avila. Vom Süden schickte Graf Tendilla, Vicekönig von Granada, traurige Nachrichten, des Inhalts, daß ihm die Soldaten aus Mangel an Bezahlung entliefen, und die schutzlosen Küsten von maurischen Einfällen aus Afrika schwer heimgesucht würden; um aber Militär aufzutreiben, fehle es an Geld. Dazu kam, daß Tendilla selbst bei Ximenes in Verdacht gerieth, als unterstütze er heimlich die Gegner des Königs ³⁾.

In einer solchen Zeit fand selbst Ximenes für nöthig, seine sonstige Strenge und absolutistischen Grundsätze diesmal zu bezwingen und eine temporisirende Politik zu ergreifen, weil er sich außer Stand sah, durch Gewalt die Ordnung zu er-

1) *Zurita*, I. c. c. 54.

2) *Martyr*, Ep. 339.

3) *Martyr*, Epp. 350. 352. *Gomez*, I. c. p. 1000. *Mariana*, Lib. XXIX. c. 5.

halten ¹⁾. Er berief nun die Granden zu sich, um mit ihnen die Mittel zur Hülfe zu berathen; aber auch sie wußten keinen Rath und bestätigten nur die Ansicht des Erzbischofs. Um aber das Mögliche zu thun, schickte dieser Commissäre nach Ubeda, um die Häupter des Aufstands zu strafen, drohte sofort den Städten Toledo und Avila mit schwerer Züchtigung, wenn sie nicht alsbald zur Ruhe zurückkehren würden, gestattete dem Grafen Tendilla, die königlichen Einkünfte in Granada soviel als möglich zu erheben und damit den Sold für das Militär zu bestreiten, gegen den rebellischen Grafen von Lemos aber wurden der Herzog von Alba und der Graf von Benavente zu Commandanten bestellt, worauf sich jener in einem Schreiben an Ximenes dem Könige Ferdinand unterwarf ²⁾.

Das Hauptbestreben des Erzbischofs aber war, durch Unterhandlung mit den bedeutendsten Granden die Parteien einander immer näher zu rücken und für König Ferdinand die allgemeine Anerkennung zu erwirken ³⁾, damit er bei seiner Ankunft in Spanien mächtig genug wäre, die gestörte Ordnung überall wieder herstellen zu können. In diesem Unternehmen stand ihm die eigene Partei, namentlich der Großconstabel und der Herzog von Alba vielfach entgegen, theils weil sie solche Unterhandlungen und Verträge als schimpflich für Ferdinand erachteten, noch mehr aber, weil sie darüber klagen zu dürfen glaubten, daß man den Gegnern Gnaden verspreche, während doch sie, nicht jene, solche durch ihre Treue verdient hätten ⁴⁾. Ein anderes Hinderniß für Ximenes war hiebei der Mangel an gehörigen Vollmachten, welche er in derselben Weise auch diesmal sich von Ferdinand erbat, wie

1) *Gomez*, I. c. p. 1000, 47 sqq.

2) *Gomez*, I. c. p. 1001.

3) Nur gegen die beiden heftigsten Feinde Ferdinand's, den Herzog von Najara und den Don Manuel wollte Ximenes Gewalt angewendet wissen. *Zurita*, I. c. c. 44.

4) *Zurita*, I. c. c. 34.

er sie bei der Unterhandlung mit Philipp im verfloffenen Jahre gehabt hatte ¹⁾. Er scheint sie nicht erhalten zu haben; doch gelang es, selbst die heftigsten Feinde Ferdinand's, wie den Garcilasso de la Vega, den Marques von Villena, den Grafen von Benabente und den Herzog von Bejar wieder zu gewinnen, und nur wenige, wie der Herzog von Najara und Don Manuel blieben unversöhnlich ²⁾.

Neben Ximenes wirkte in gleicher Richtung Ferdinand's Gesandter, Ludwig Ferrer, und war besonders bemüht, die Eintracht zwischen dem Erzbischofe, dem Herzoge von Alba, dem Admiral und Constabel zu erhalten oder zu erzielen ³⁾.

Für so viele Verdienste suchte auch Ferdinand seiner Seits dem Ximenes seinen Dank zu bezeugen, und schon während seines Aufenthaltes in Italien war in Spanien verlautet, daß er für den Erzbischof den Cardinalsstul bei Papst Julius II. verlangt und erhalten habe und zugleich demselben auch die Stelle eines Großinquisitors für Castilien zu übertragen gesonnen sei ⁴⁾. Daß beides in den Wünschen des Ximenes gelegen gewesen, versichert Zurita ⁵⁾, und fügte an einem andern Orte bei, Ferrer habe im Namen des Königs dem Erzbischof hierüber umfassende Anträge gemacht und ihm zugleich für seinen Freund Ruiz ein Bisthum versprochen ⁶⁾. All dieß erfolgte auch in der That nach der Ankunft des Königs, aber zuvor mußte Ximenes noch manches Bittere erfahren.

Außer den vielen politischen Sorgen bereitete ihm auch ein kirchenrechtlicher Streit nicht geringen Verdruß. Zu Kanera in der Erzdiöcese Toledo war ein Beneficium erledigt worden, welches Ximenes dem gelehrten Petrus Martyr verlieh.

1) Zurita, l. c. c. 21.

2) Zurita, l. c. c. 39. 44. 53 und Lib. VIII, c. 6.

3) Zurita, l. c. Lib. VII. c. 35.

4) Martyr, Epp. 340. 343.

5) Zurita, l. c. c. 29.

6) Zurita, l. c. c. 22.

Obgleich bereits Prior des Erzstifts Granada hatte dieser beim damaligen Zerfall der kirchlichen Disciplin in Betreff der Pluralität der Beneficien kein Bedenken, noch eine zweite Pfründe zu erwerben, obschon er bei keiner von beiden Residenz halten konnte, sondern beständig dem Hoflager folgen mußte. Andererseits nahm aber auch Ximenes keinen Anstand, eine mit Seelsorge verbundene Stelle, wie sie Martyr selbst nennt, einem Manne zu geben, der sie nicht selbst, sondern nur durch einen Vicar verwalten konnte. Da es aber nicht völlig gewiß war, ob die Stelle nicht dem Papste reservirt sei, so hatte für diesen Fall auch der päpstliche Nuntius dem Petrus Martyr dieselbe zugesichert und Papst Julius II. durch die Datarie dieß bestätigten lassen. Aber um das Bild der damaligen ungeordneten, durch die Synode von Trient jedoch gebesserten Zustände voll zu machen, hatte Bernardin von Mendoza, Archidiacon des Distrikts von Guadalajara, wozu Kanera gehörte, die Pfründe eigenmächtig in Besitz genommen, und sich dabei auf eine von Papst Alexander VI. erhaltene Anwartschaft, vielleicht noch mehr auf seine mächtige Familie, und namentlich auf seinen Bruder, den Herzog von Infantado, gestützt. Längere Zeit, im Monat April 1507, suchte Martyr vergebens durch schriftliche Vorstellungen seinen Gegner, einen früheren Freund, zur Herausgabe der Pfründe zu vermögen, die jährlich ungefähr 60 Dukaten eintrug, ja vergeblich verwandte sich zu Gunsten Martyrs selbst der Herzog von Infantado bei seinem Bruder ¹⁾; Letzterer widerstand entschieden den Befehlen des Erzbischofs und selbst denen des Papstes, achtete auf die Einwendung, daß die Anwartschaften Alexanders VI. natürlich mit seinem Tode außer Kraft getreten seien, in keiner Weise und warf dem Ximenes vor, daß er selbst einst mit Unnachgiebigkeit eine solche Anwartschaft (auf Uzeda) vertheidigt habe. Ja, er ging soweit, daß er durch militärische Gewalt sich in

1) Martyr, Ep. 347.

dem Besitze der Pfründe zu behaupten versuchte und die Kirche von Kanera mit Soldaten füllte und verschanzte, worauf ihm der Erzbischof mit geistlichen und weltlichen Waffen zugleich, mit Bann und militärischer Execution drohen mußte. Wahrscheinlich hiedurch geschreckt, fand es endlich Bernardin Mendoza für gut, sich dem Erzbischofe zu fügen und die fragliche Pfründe dem Petrus Martyr zu überlassen ¹⁾.

Eine noch größere Freude bereitete dem Ximenes die Nachricht, daß König Ferdinand gegen Ende Juni die italienische Küste verlassen habe. Mit ihm jubelte hierüber fast das ganze Volk und gewiß handelte Ferrer im Sinne desselben, wenn er die Königin bat, öffentliche Gebete für eine glückliche Reise ihres Vaters veranstalten zu lassen. Doch Johanna erwiderte, „Ferdinand's Kommen sei so verdienstlich, daß, wer so edel handle, von Gott ohnehin geschützt sein müsse und menschlicher Fürbitte nicht bedürfe.“ Es war unmöglich, sie zur Erlassung eines Befehls hierüber zu bestimmen. Nur der Brand der Kirche zu Fornillos, wobei auch die Leiche Philipp's fast zur Asche geworden wäre, störte sie um diese Zeit in ihrer düstern Unthätigkeit ²⁾.

Unterdessen war Ferdinand von Neapel abgesehelt und an Ostia vorbei, wo ihn vergebens der Papst Julius II. erwartete ³⁾, nach Savona geschifft. Hier hatte er eine glänzende Zusammenkunft mit König Ludwig XII. von Frankreich. In seinem Gefolge befand sich damals auch der große Capitän, dem der misstrauische Fürst eben die Statthaltertschaft über Neapel unter anständigem Vorwand genommen hatte. Dafür genoß jetzt der berühmte Feldherr den Triumph, daß er von

1) Gomez, l. c. p. 1001.

2) Martyr, Ep. 351.

3) Ferdinand gab vor, er habe vom Hafen von Ostia Gefahr für seine Flotte gefürchtet; aber man vermuthete, er habe den Papst nicht sprechen wollen, der diese Vernachlässigung sehr übel aufgenommen haben soll. Martyr, Epp. 352. 353.

dem Könige von Frankreich, gegen den er so oft gekämpft, mit hohen und seltenen Ehren überhäuft wurde ¹⁾.

Am 20ten Juli 1507 gelangte Ferdinand an die spanische Küste und landete zu Valencia in seinem Erbreiche. Nach kurzer Rast trat er sofort in kleinen Tagmärschen die Reise nach Castilien an, während ihm die Granden mit glänzendem Gefolge zahlreich entgegen kamen ²⁾. Auch seine Tochter wollte ihm bis an die Grenzen ihres Reiches entgegenreisen, aber Ximenes hielt sie im Auftrage Ferdinand's selbst von solcher Anstrengung ab ³⁾, und schlug ihr dagegen vor, sich in eine nicht weit von Fornillos entlegene Stadt zu begeben, welche groß genug wäre, die beiden königlichen Hoflager zu fassen. Sofort brach Johanna fast um Mitternacht des 24. Augusts mit der Leiche Philipp's und in Begleitung des Ximenes wie des übrigen Hofes von Fornillos auf und begab sich nach dem etwa 15 Meilen entfernten Tortoles ⁴⁾. Einige Tage zuvor hatte Ferdinand am 21ten August die Grenzen von Castilien betreten, wo der Herzog von Infantado, der Admiral, viele Granden und die Würdeträger der Ritterorden ihn feierlich empfingen ⁵⁾.

Endlich am 29ten August 1507 kam auch der König nach Tortoles und mit seiner Tochter zusammen, er vor Freude weinend, während bei ihr die innerliche Freude die stumpfe Kälte ihres Aeußern kaum zu überwältigen vermochte.

Nach einer langen Unterredung, der nur Ximenes anwohnte ⁶⁾, wurde beschlossen, den Hof nach Santa Maria del Campo zu verlegen, wohin der König mit Tagesanbruch, Johanna aber, wie gewöhnlich, mitten in der Nacht sammt

1) Martyr, Ep. 353.

2) Martyr, Ep. 358.

3) Gomez, l. c. p. 1002, 13.

4) Martyr, Ep. 359.

5) Ferreras, Thl. XII. Bd. 8. S. 330.

6) Gomez, l. c. p. 1002, 25.

der Leiche Philipp's abreiste. Dort angekommen, übernahm Ferdinand die Regierung Castiliens mit unbeschränkter Macht und unter völliger Zustimmung seiner Tochter, und zeigte sich seiner Sache so sicher, daß er zunächst sogar die Zustimmung der Cortes zu verlangen unterließ und erst nach drei Jahren, am 6ten October 1510 sie einzuholen für gut fand ¹⁾.

Siebenzehntes Hauptstück.

Ximenes wird Cardinal und Großinquisitor von Castilien und Leon.

Eine der ersten Regentenhandlungen des rückgekehrten Königs Ferdinand war die Uebergabe des Cardinalshutes an Ximenes.

Regelmäßig zählte der spanische Episcopat seit geraumer Zeit stets mehrere Cardinäle in seiner Mitte, und meistens wurde diese Würde von den Königen beim Papste für solche Prälaten nachgesucht, denen sie selber oft mehr als die Kirche zum Danke verpflichtet waren. Auch diesmal war es der König Ferdinand, der während seines Aufenthaltes in Italien dem heiligen Vater die Ertheilung des Purpurs an Ximenes empfahl, indem er die gewichtigsten Gründe hatte, den Mann zu belohnen, welcher ihm, der verstorbenen Königin und dem castilischen Reiche so große Dienste geleistet hatte und fortwährend leistete.

Oft schon hatten königliche Ansinnen besagter Art den heiligen Stuhl unangehm berühren müssen, diesmal aber war sowohl Papst Julius II. als das heilige Collegium erfreut, einem der verdienstlichsten Bischöfe jener Zeit ihre hochehrende Anerkennung bethätigen zu können. Ja, die Cardinäle äußerten ihren Beifall über die neue Creirung so laut und offen, daß bald zahlreiche Berichte darüber von den zu Rom an-

1) Prescott, Th. II. S. 457.

wesenden Spaniern in der Halbinsel einliefen, wovon Gomez noch einzelne in dem Archive der Kirche von Toledo aufgefunden und selber gelesen hat ¹⁾.

Nachdem alle nöthigen Verhandlungen in Rom bereinigt waren, erschien am 17. Mai 1507 das päpstliche Breve von Julius II., welches den Ximenes zur Würde eines Cardinals der römischen Kirche erhob ²⁾. Dabei erhielt er neben dem Titel „von der heiligen Balbina“ noch jene ehrenvolle Benennung eines „Cardinals von Spanien,“ die schon sein Vorfahrer auf den Primatialstuhl von Toledo, und früher einmal Bischof Pedro Frias von Osma im 14. Jahrhundert geführt hatte ³⁾.

Den folgenden Tag nach der päpstlichen Ernennung erließ König Ferdinand von Neapel aus (v. 18. Mai 1507) ein Schreiben an Ximenes, worin er diesen versichert, „daß seine ungewöhnlichen Tugenden und seine großen Verdienste um die spanischen Reiche und um ihn, den König selbst, ihn veranlaßt hätten, bei dem heiligen Vater für Ximenes den Purpur nachzusuchen, ein Dienst, den der Erzbischof mit der gleichen Liebe aufnehmen möge, mit der er erwiesen worden sei.“

Aber dieses königliche Handschreiben hatte noch einen weiteren und bedeutenderen Inhalt, indem es den neuen Cardinal

1) Gomez, l. c. p. 1003.

2) Das Breve lautet also: Venerabili fratri nostro Francisco S. R. E. Presbytero Cardinali Julius II. Pont. Max. Dilecte fili, salutem et Apostolicam benedictionem! Inducti praeclaris meritis et virtutibus tuis, contemplatione etiam carissimi in Christo filii Nostri Aragonum, Siciliae, regis catholici, qui hoc a Nobis per literas et oratores instantissime petit, hodie in Consistorio Nostro secreto, S. R. E. Cardinalium consortio et collegio Te aggregavimus, sperantes quod eidem S. R. E. cujus jam honorabile membrum es, utilis eris et honorificus, illiusque auctoritatem pro viribus conservabis et augebis. Datis Romae apud S. Petrum sub annulo piscatoris. Die XVII. Maii MDVII, Pontificatus Nostri anno quarto. Gomez, l. c. p. 1003.

3) Mariana, Lib. XXIX. c. 10. p. 347. Gomez, l. c. 1002.

zugleich zum Großinquisitor von Castilien und Leon an die Stelle des auf diese Würde verzichtenden Erzbischofs Deza von Sevilla ernannte ¹⁾.

Die päpstlichen und königlichen Schreiben waren schon ziemlich lange in Spanien angekommen, als auch Ferdinand nach mehr als zehnmonatlicher Abwesenheit wieder daselbst anlangte und die Insignie der Cardinalswürde, den rothen Hut mitbrachte, um ihn im Auftrage des Papstes dem Ximenes feierlich aufzusetzen; eine Funktion, der sich katholische Fürsten sehr häufig unterzogen. Ferdinand's Absicht gemäß sollte die Feierlichkeit am königlichen Hoflager zu Santa Maria del Campo vor sich gehen, aber Johanna, welche überhaupt die dem Ximenes wiedererlangte Ehre nicht gerne gesehen zu haben scheint, verweigerte dazu entschieden ihre Zustimmung mit der Erklärung: „mit der Trauer ihrer Wittwenschaft lasse sich ein solches Freudenfest am Hofe keineswegs vereinigen; man solle darum irgend einen andern Ort, nah oder fern, hiefür ausersehen, und sie erkläre sich bereit, aus der königlichen Schatzkammer die benötigten Teppiche und Ornamente aller Art zu der Feierlichkeit verabsolgen zu lassen.“ Obgleich ungerne mußte Ferdinand nachgeben, und bestimmte nun den benachbarten Flecken Mahamud für eine Feierlichkeit, die nach seiner Meinung nur am Hoflager würdig hätte begangen werden können. Doch kamen viele Granden des Reichs jetzt nach Mahamud, der päpstliche Nuntius Johannes Rufo, Bischof von Bertinoro bei Ravenna, hielt das Hochamt, das päpstliche Breve ward öffentlich verlesen und dem Ximenes der Cardinalshut feierlich aufgesetzt, im Septbr. 1507. Er selbst aber gab hievon sogleich seinem Capitel zu Toledo mit der Bitte Nachricht, es möchte Gott um das Wohl der Christenheit und um sein eigenes ansehen ²⁾.

1) Das ganze Schreiben steht bei Gomez, l. c. p. 1004.

2) Gomez, l. c. pp. 1002. 1003. Martyr, Epp. 340. 343. 364. Zurita, T. VI, Lib. 8. c. 7. Robles, l. c. pp. 161. 162. Petrus

Das zweite hohe Amt, welches Ximenes in demselben Jahre 1507 erhielt, veranlaßt uns, auf die Geschichte und das Wesen der Inquisition um so mehr etwas näher einzugehen, je mehr dieser Gegenstand an sich und zur Gewinnung eines richtigen Bildes von Ximenes genauere Beachtung verlangt und verdient.

Achtzehntes Hauptstück.

Die spanische Inquisition und Florent's geringe Glaubwürdigkeit.

Es geschieht oft, daß ein und dasselbe Wort zwei zwar ähnliche aber doch wieder bedeutend verschiedene Dinge bezeichnet, wobei stets die Gefahr nahe liegt, daß die Gleichheit des Ausdrucks die Verschiedenheit des Gegenstandes allmählig im Bewußtsein verwische. So erging es in der That mit dem Worte Inquisition, welches zunächst ein kirchliches Glaubensgericht andeutend, später auch für eine Staatsanstalt gebraucht wurde, die wegen ihrer wahren oder vermeintlichen Härte ein Schrecken Europa's geworden ist.

Daß ein kirchliches Glaubensgericht von Anfang an unter den Christen bestanden habe, unterliegt keinem Zweifel, aber ebenso gewiß ist, daß in den ersten Zeiten die Strafen für Kezerei nur kirchliche und geistliche waren, ohne alle bürgerliche Wirkung. Namentlich mußte der hartnäckig Irrende mit völliger Ausschließung aus der Gemeinschaft, der Excommunication oder dem Banne belegt werden, wenn die Kirche

Martyr (Ep. 364) gibt als Datum der Feierlichkeit XIX. Calendas Octobr. an. Allein dieß gibt es gar nicht, weil dafür Idus Septbr. gesagt werden muß. Entweder nun hat Martyr den Ausdruck falsch gegriffen, oder es steht XIX. durch einen Druckfehler etwa statt XIV. Cal Oct. Im ersten Falle wäre dem Ximenes der rothe Hut am 13ten Septbr., im andern Falle am 18. Septbr. ertheilt worden. Außer Martyr gibt keine meiner Quellen das Datum an.